

Ideell

von Stefan Schöner

Ich lümmle in meinem bequemen Sessel und schaue mir im Fernsehen meine Lieblingssendung am Vorabend an: die ZDF-Show „Bares für Rares“

Haben Sie, liebe Leserin, geneigter Leser, diese Sendung schon einmal gesehen?

Im Prinzip geht es darum, dass Zuschauer ihre Schätze an einen Kreis ausgewählter Antiquitäten- und Kuriositätenhändler verkaufen können, nachdem ein Sachverständiger den jeweiligen Schatz begutachtet und bewertet hat. Ich staune immer wieder, was die guten Leute so alles anschleppen. Und ich amüsiere mich gelegentlich darüber – ein wenig Schadenfreude gehört schließlich zum Format – wie deutlich manchmal die Preisvorstellungen der Verkäufer und die Schätzung des Sachverständigen differieren.

So wie eben. Ein älterer Herr möchte eine Gruppe von Meißner Porzellanfiguren verkaufen, und seine Gesichtszüge entgleisen gerade ein wenig, als die Expertin ihm so behutsam wie möglich

beizubringen versucht, dass er realistischerweise höchstens mit einem Drittel des von ihm erwarteten Verkaufspreises rechnen darf.

„Ja, Porzellan bringt im Augenblick nicht viel!“, bemerkt meine Frau von ihrem Sofa her, wo sie sich mit einer Strickarbeit beschäftigt, die Sendung aber aus dem Augenwinkel heraus verfolgt.

Ich schmunzle: „Sieht so aus. Aber vielleicht solltest du mich mal zur Schätzung dort vorstellen? Ich wäre vermutlich ein Verkaufschlager!“

„Du!?“

Meine Frau mustert mich scharf über den Rand ihrer Lesebrille hinweg und schüttelt dann den Kopf. Sie sieht dabei für einen Sekundenbruchteil lang der Porzellanexpertin im Fernseher erschreckend ähnlich.

„Du würdest gar nichts bringen. Nicht mal die Fahrtkosten ins Aufnahmestudio.“

Dann widmet sie sich wieder ihrer Strickarbeit.

Ich schnappe nach Luft.

„Also, na hör mal!“, beschwere ich mich schließlich. „Wieso bin ich denn nichts wert? Ich bin doch top in Schuss!“

„Ha!“

Meine Frau sieht erneut auf und lässt ihren kritischen Blick jetzt auf mir ruhen.

„Und was ist mit deinem Sturz vor ein paar Wochen?“

Ich bin nämlich vor einigen Wochen schwer gestürzt und habe mir dabei den rechten Ellbogen gebrochen.

„Ich gebe ja zu“, fährt meine Frau fort und klingt dabei jetzt ohne jeden Zweifel genauso wie die Fernsehexpertin, „dass es sich bei dir um ein originales, nur leicht bespieltes Unikat aus den frühen 60er Jahren des letzten Jahrhunderts handelt. Und über die kleinen Bestoßungen an Kopf und Schulter“ – ich berühre unwillkürlich den großen blauen Fleck an meiner Stirn – „könnte man ja auch noch hinwegsehen. Aber dein Arm! Dein Arm!“

„Erlaube mal!“, versuche ich zu protestieren. „Der ist doch gut gerichtet!“

Immerhin hat ein Chirurg den gebrochenen Ellbogen mit Nägeln, Platten, Schrauben und sonstigen Wundermitteln der modernen Medizin wieder zusammengebaut.

„Ja, schon“, winkt meine Frau ab und ist jetzt endgültig nicht mehr von der Expertin zu unterscheiden, zumindest nicht akustisch. „Ich räume ja gerne ein, dass dein Arm fachgerecht restauriert wurde. Aber restauriert ist eben nicht wie neu. Und bei der heutigen Marktlage für gebrauchte Ehemänner...“

Sie schüttelt nochmals traurig den Kopf und nimmt dabei ihre Handarbeit wieder auf: „Nein, für dich würde ich noch nicht mal eine Händlerkarte bekommen.“

Ich gucke sie bestürzt an und weiß ausnahmsweise nicht, was ich dazu sagen soll. Ich, völlig wertlos? Das saß...

„Nimm´s doch nicht so schwer!“, meint meine Frau schließlich versöhnlich. „Ich würde dich doch sowieso nicht verkaufen.“

Nach einmal bricht die Sachverständige in ihr durch: „Schließlich wiegt ja manchmal der ideelle Wert viel schwerer...“

ENDE